

 **BASF**

We create chemistry

KONZERT ^{22/23} PROGRAMM THE BIG FOUR

THE BIG FOUR

DI **29.11.22**

GABRIELA MONTERO

KLAVIER

BASF-Feierabendhaus

Festsaal

Konzertbeginn: **20.00**

19.00 Konzerteinführung
im Kammermusiksaal

PROGRAMM

29.11.22

„WESTWARDS“

SERGEJ PROKOFJEW

(1891–1953)

„Sarkasmen“. Fünf Klavierstücke op. 17

Tempetoso

Allegro rubato

Allegro precipitato

Smanioso

Precipitosissimo

Klaviersonate Nr. 2 d-Moll op. 14

Allegro, ma non troppo

Scherzo. Allegro marcato

Andante

Vivace

SERGEJ RACHMANINOW

(1873–1943)

Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36

Allegro agitato

Non allegro. Lento

Allegro molto

Dauer 1. Teil: ca. 50 min.

Pause

IGOR STRAWINSKY

(1882–1971)

Klaviersonate fis-Moll (1924)

Viertel = 112

Adagietto

Viertel = 112

CHARLES CHAPLIN

(1889–1977)

„Der Einwanderer“. Stummfilm mit
Liveimprovisation

Dauer 2. Teil: ca. 40 min.

GABRIELA MONTERO

Gabriela Montero wurde in Venezuela geboren. Bereits mit fünf Jahren hatte sie ihren ersten öffentlichen Auftritt. Nur drei Jahre später feierte die Pianistin ihr Konzertdebüt in ihrer Heimatstadt Caracas. Durch ein Stipendium der Regierung erhielt sie Privatunterricht in den USA und schloss ihr Studium bei Hamish Milne an der Londoner Royal Academy of Music mit den höchsten Auszeichnungen ab. Heute lebt sie in Barcelona.

Gabriela Montero konzertiert als Solistin mit Orchestern wie der Dresdner Philharmonie, dem Zürcher Kammerorchester und dem Los Angeles Philharmonic Orchestra und trat mit Rezitalen und Konzerten auf den bedeutendsten Bühnen auf, darunter die Avery Fisher Hall, die Sydney Opera, das Concertgebouw Amsterdam, die Wigmore Hall London oder das Wiener Konzerthaus. Die Einspielungen der Pianistin erhielten bereits mehrere Auszeichnungen, ihre CD „Baroque“ wurde 2008 für einen Grammy nominiert.

Internationale Bekanntheit erlangte Montero neben ihren visionären Interpretationen auch für ihr einzigartiges Improvisationstalent. Regelmäßig lädt sie ihr Publikum am Ende der Konzerte und Rezitale dazu ein, Themen und Ideen vorzuschlagen, die sie umgehend am Klavier improvisiert.



GABRIELA MONTERO © Shelly Mosman

Dem Wunsch, ihr Improvisationstalent auf die Komposition zu übertragen, kam sie 2011 mit ihrem Debüt als Komponistin nach. Mit dem Stück „Ex Patria“ entstand ein Tongedicht für Klavier und Orchester als Antwort auf die politischen Missstände in ihrem Heimatland Venezuela. Die Uraufführung erfolgte zusammen mit dem Orchestra of the Americas unter dem Dirigenten Carlos Miguel Prieto.

Auch außerhalb der Musik engagiert sich Gabriela Montero. Für ihren Einsatz als Vertreterin der Menschenrechte wurde sie von Amnesty International geehrt. 2012 erhielt sie den Rockefeller Award für ihre Verdienste um die Kunst und war zweimal als Künstlerin und Sprecherin zu Gast im Weltwirtschaftsforum in Davos. 2008 spielte sie bei der Amtseinführung von US-Präsident Barack Obama.

„WESTWARDS“

Jeder ist ein Fremder – fast überall. Diese Erfahrung zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Menschheit, in der es immer wieder Vertreibung, Flucht und Exil gab. Ausgelöst wurden die großen Bewegungen oft durch politische Ereignisse, doch waren es schon früher auch klimatische Veränderungen, die ganze Gruppen veranlassten, der vertrauten Heimat schweren Herzens den Rücken zu kehren und in eine unbekannte und unsichere Zukunft aufzubrechen. Aus den Geschichtsbüchern ist die Zeit der sogenannten Völkerwanderung bekannt – freilich geht man heute davon aus, dass nicht ganze Völker wanderten, sondern Streitkräfte mit ihrem Tross. Migrationsbewegungen finden sich auch in der Neuzeit, so etwa im ausgehenden 17. Jahrhundert bei den in Frankreich wegen ihres reformierten Glaubens verfolgten Hugenotten. Vor allem aber ist an die Auswanderer zu denken, deren nicht enden wollender Strom vorwiegend von der Alten in die Neue Welt führte. Gründe dafür waren politische Verfolgung (Deutschland), Missernten (Irland) wie auch generelle wirtschaftliche Perspektivlosigkeit. Ab dem 20. Jahrhundert kommen noch großflächige Vertreibungen hinzu – im Osten Europas, in Asien und Afrika.

Auch im Bereich der Kunst und Musik lassen sich Wanderbewegungen feststellen, obgleich diese keine Gruppen, sondern Personen betreffen und sich eher in ihren Biografien bemerkbar machen. Beethoven etwa kehrte von Wien aus nie wieder nach Bonn zurück, der Koreaner Isang Yun lebte in Berlin, wurde aber 1967 zu einem Schauprozess in seine alte Heimat entführt, kehrte

erneut zurück und nahm 1971 die deutsche Staatsbürgerschaft an. So wie ab 1933 viele deutsche Komponisten, Dirigenten und Musiker (vor allem jüdischer Herkunft) Deutschland verließen, so sahen sich schon zuvor in Russland viele andere durch die Oktoberrevolution in ihrer physischen wie ökonomischen Existenz bedroht. Hier setzte eine westwärtige Migration ein – eine Bewegung, von der auch das Programm des heutigen Abends erzählt, bis hin zu Charlie Chaplins legendärem Kurzfilm „Der Einwanderer“ aus dem Jahr 1917.

SERGEJ PROKOFJEW

Vertieft in die Arbeit und um seinen internationalen Durchbruch als Komponist bemüht, konnte und wollte Prokofjew 1917 nicht allen politischen Entwicklungen in letzter Konsequenz folgen: „Von dem Elan und der Bedeutung der Oktoberrevolution besaß ich keine klare Vorstellung. [...] Solange in Russland nicht der Sinn nach Musik stand, müsste in Amerika die Möglichkeit vorhanden sein, viel zu sehen und zu lernen sowie meine Werke zu zeigen.“ Dort angekommen, gelang es Prokofjew allerdings nicht, als Pianist oder Komponist Fuß zu fassen. Nach diesen Enttäuschungen übersiedelte er 1920 wieder nach Europa, ließ sich nach einem Abstecher ins bayrische Ettal (wo er auch heiratete) für mehr als ein Jahrzehnt in Paris nieder und betrat im Rahmen einer Konzertreise erstmals 1927 wieder russischen Boden – als Beginn einer sich allmählich vollziehenden Rückkehr, die aber erst 1935 vorbereitet und 1936 endgültig umgesetzt wurde. Angesichts der willkürlichen Verhaftungswellen und repressiv betriebenen Kulturpolitik mag dieser freiwillige Schritt in die von Stalin diktatorisch geführte Sowjetunion kaum verständlich erscheinen, allerdings notierte Prokofjew in seiner Autobiographie: „Die Luft der Fremde bekommt meiner Inspiration nicht [...].“

Mit den als „Sarkasmen“ überschriebenen Klavierstücken op. 17 (1912/14) ist Prokofjew im Alter von Anfang Zwanzig noch auf der Suche nach einer eigenen Sprache und Ausdruckswelt. Spürbar ist dies auch durch den vielfach angeschlagenen (selbst-)ironischen Tonfall, der sich auch in einem nicht mehr genau zuzuordnenden Motto spiegelt: „Manchmal machen wir uns boshaft über

jemand oder über etwas lustig und merken erst bei genauerem Hinsehen, wie erbärmlich und unglücklich der Gegenstand unseres Spottes ist; dann wird uns unbehaglich, und das Lachen klingt uns in den Ohren, als verlache es uns selbst.“

Bereits 1912 war die Klaviersonate Nr. 2 d-Moll op. 14 vollendet, die ein Jahr später mit einer Widmung zur Erinnerung an Maximilian Schmidthof erschien – Prokofjews engsten Freund, der sich kurz zuvor auf einer Reise nach Finnland das Leben genommen hatte: „Lieber Serjoshka, ich teile dir die letzte Neuigkeit mit – ich habe mich erschossen. Trauere mir nicht besonders nach und ertrage es mit Gleichmut, mehr ist es nicht wert. Leb wohl. Max. Die Gründe sind unwichtig.“

SERGEJ RACHMANINOW

Musikgeschichtliche Epochen lassen sich kaum anhand von Daten, nach Regionen oder einzelnen Ereignissen untereinander abgrenzen. Sie überschneiden sich in der Regel mit anderen, parallelen stilistischen Entwicklungen. Daher erscheint es auch seltsam, wenn Sergej Rachmaninow, der 1943 im Alter von knapp 70 Jahren gestorben ist, als der „letzte Romantiker“ bezeichnet wird, zumal er zu Lebzeiten vor allem als virtuoser Pianist höchstes Ansehen genoss. Sein bedeutendes kompositorisches Schaffen rückte erst nach seinem Tod in den Vordergrund des Interesses. Diese merkwürdig zweigeteilte Wahrnehmung hat fraglos ihre Ursache in der Flucht aus dem revolutionären Russland (1917), wonach Rachmaninow den Lebensunterhalt für seine Familie am Konzertflügel bestritt; das eigene Komponieren musste während dieser Zeit nahezu vollständig ruhen. Welch schöpferisches Potential dabei verschenkt wurde, ist fast jeder seiner Partituren anzumerken.

Nachdem Rachmaninow bereits ab 1906 mehrere Winter in Dresden verbracht hatte, begab er sich 1909 mit seinem gerade fertig gewordenen Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30 auf eine ausgedehnte Tournee durch die USA – jenes Land, das ihm später zwar ein neues Zuhause bot, jedoch keine wirkliche Heimat. Mit Glück und dank einer Einladung nach Schweden entkam er mit seiner Familie den Wirren der Oktoberrevolution 1917; auch die 1930 in ländlicher Umgebung errichtete Villa am Vierwaldstätter See, die ihm neue Inspiration zum Komponieren gab, wurde mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unerreichbar. Nach Russland kehrte

Rachmaninow nie zurück. – Die Sonate Nr. 2 b-Moll op. 36 entstand in ihrer ersten Fassung 1913 in Rom, Berlin und auf dem Landgut der Familie in Iwanowka. Einmal mehr stellte Rachmaninow an sich und seine Interpreten kaum zu bewältigende Anforderungen, so dass er die Komposition 1931 nochmals vollständig überarbeitete, in allen Sätzen beträchtliche Kürzungen vornahm und den Klaviersatz (auf freilich hohem Niveau) vereinfachte.

IGOR STRAWINSKY

Anders als Prokofjew und Rachmaninow wurde Igor Strawinsky von der bolschewistischen Revolution nicht überrascht. Schon zuvor hatte er nach seiner Hochzeit mit der in Paris studierenden Zeichnerin Jekaterina Nossenko seinen Wohnsitz in die französische Metropole verlegt, wo er mit Ballettmusiken („Feuervogel“, „Petruschka“, „Le Sacre du Printemps“) gleichermaßen Erfolge feiern konnte wie Skandale provozierte. Von Paris aus unternahm Strawinsky 1925, 1935 und 1937 Reisen durch die USA; nach dem Tod seiner Frau und in Folge des Zweiten Weltkriegs übersiedelte er 1940 gänzlich in die Neue Welt, heiratete dort seine langjährige Geliebte Vera Bosse und lebte für knapp 30 Jahre in Beverly Hills, Los Angeles und später in New York – in einem Land, mit dem er anhaltend fremdelte und zunächst aus alter Verbundenheit einen Freundeskreis exilierter Russen pflegte.

Kurios wie singulär sind die Umstände der gewissermaßen drei Uraufführungen der im Sommer 1924 in Biarritz und Nizza entstandenen Klaviersonate. So führte der österreichische Pianist Felix Petyrek die Komposition erstmals öffentlich im Rahmen der Donaueschinger Musiktage am 26. Juli 1925 auf – was allerdings wegen rechtlicher Bedenken nicht auf dem Programm vermerkt wurde; zu groß war die Neugier auf ein neues, stilistisch dem Neoklassizismus verpflichtetes Werk aus der Feder von Igor Strawinsky. Dieser hatte die Sonate bereits 1924 im Salon der Princesse de Polignac (die in Paris als Mäzenin wirkende Nähmaschinen-Erbin Winnaretta Singer) vorgestellt und führte sie offiziell erstmals am 8. September 1925 während des

Musikfestes der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik in Venedig auf. Stilistisch vereint das Werk die für die 1920er Jahre charakteristische Motorik mit deutlichen Rückbezügen auf die musikalische Sprache Johann Sebastian Bachs – das zentrale Adagio erinnert in Gestaltung und Intimität an die Goldberg-Variationen.

Michael Kube

VORSCHAU

FR **02.12.22**

FRANK DUPREE KLAVIER

JAKOB KRUPP KONTRABASS
MEINHARD „OBI“ JENNE SCHLAGZEUG
WÜRTTEMBERGISCHES KAMMERORCHESTER
HEILBRONN
CASE SCAGLIONE DIRIGENT

„Klassik meets Jazz“

Werke von Nikolai Kapustin, Igor Strawinski,
Modest Mussorgski

BASF-Feierabendhaus

Konzertbeginn: **20.00**



FRANK DUPREE © R. Steckelbach

SA **07.01.23**

FLEUR BARRON SOPRAN

JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE
SIR MARK ELDER DIRIGENT

„Happy New (Y)Ears“

Werke von Zoltán Kodály, Luciano Berio,
Györgi Ligeti, Béla Bartók

BASF-Feierabendhaus

Konzertbeginn: **20.00**



FLEUR BARRON © IMG Artists

BASF SE

ESM/KS · Konzertprogramm

Tel. 0621-60 99911 · E-Mail: basf.konzerte@basf.com

www.basf.de/kultur · www.facebook.de/BASF.Kultur

Instagram: [@basf_kultur](https://www.instagram.com/basf_kultur) · Twitter: [@BASF_Kultur](https://twitter.com/BASF_Kultur)

